Ein Zeichen setzen : gemeinsame Mission IKRK/Liga in Sri Lanka

Autor(en): **Haldi, Nelly / Bucher, Hubert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

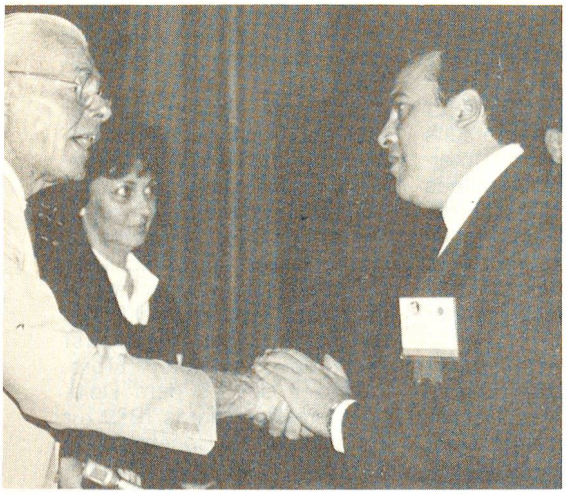
ROTKREUZBEWEGUNG

Konfrontation mit dem Elend

Brasilien ist ein von der Natur verwöhntes Land und Rio eine aussergewöhnlich schöne Stadt, die sich allerdings nur durch Autoscheiben in Ruhe geniessen lässt. Wer das im Hotelzimmer aufliegende ausführlich Sicherheits-Vademecum nicht beachtete, riskierte dafür handfesten Anschauungsunterricht über seinen Inhalt: Einer unserer deutschen Kollegen wurde gleich zu Beginn seines Aufenthaltes unfern des Hotels kunstgerecht von vorn und hinten in den Polizeigriff genommen und seiner Börse, Brieftasche, Uhr und seines Rings beraubt.

Wer seine Rundgänge in angepasster Kleidung und bar aller Wertsachen absolvierte, kam den Ursachen dieser grassierenden Kriminalität bald auf die Spur: Unter einem Firnis sonnenbeschienenen Überflusses und sambabeherrschter Fröhlichkeit verbirgt sich ein paar Strassen hinter den quirlenden Strandboulevards und konzentriert in aus der Ferne pittoresk anmutenden Elendsquartieren – den «Favelas» an den umgebenden Steilhängen – nacktes Elend, Hunger, dauernder Kampf ums Überleben, Prostitution, Drogenhandel und Verbrechen. Wer einmal Kindern aus diesen Quartieren in die ebenso schönen wie hungrigen und bittenden Augen geblickt hat, wird ihnen ihre blitzschnellen Vorstösse auf Brieftaschen und Geldbeutel nicht mehr übel nehmen können, obliegt ihrem Gewerbe doch oftmals die Ernährung einer ganzen Sippe.

Man musste sich in Rio auch sonst an allerhand «gspässige» Bräuche gewöhnen. Wer etwa mit der sympathischen Präsidentin der gastgebenden Gesellschaft, Mavy Harmon, zu Beginn der Eröffnungszeremonie mehr als eine Stunde auf den Präsidenten der Republik gewartet hat, der dann doch nicht kam und auch keinen Vertreter delegierte, oder wer immer wieder mit den Tücken einer äusserst störungsanfälligen Technik der Simultanübersetzung und ihrer reichlich freien Diktion konfrontiert wurde und nur allmählich mit dem dicken Bündel Banknoten zurechtkam, von deren Wertangabe immer drei Ziffern zu streichen waren, so dass die vermeintliche Million Cruzeiros schliesslich noch 20 Schweizerfranken entsprachen, konnte nur noch Bewunderung für die rotkostümierten Freiwilligen des «Cruz vermelha brasileira», des brasilianischen Roten Kreuzes, haben, denen die Organisation dieses Welttreffens 1987 unserer Bewegung oblag.



Der Interims-Präsident der Liga, Kurt Bolliger, übergibt sein Amt dem neugewählten Liga-Präsidenten Mario Villarroel aus Venezuela.
(Bilder: Liga)

Bewundernswerte Rotkreuz-Tätigkeit

Nun war aber Rio auch der Ort bereichernder Begegnungen und ermutigender Kontakte, von Gesprächen mit anderen Leuten, als jenen, die sich vorwiegend für das Verhandlungsprotokoll zu Wort meldeten und sich sichtlich gerne sprechen hörten. Ich denke da an Freunde, die zu Hause unter grössten Schwierigkeiten täglich immer wieder neu versuchen müssen, Rotkreuzarbeit zu leisten, wie etwa die Generalsekretärin des Roten Kreuzes von Mozambique, eine Amerikanerin aus Illinois, die ihren Mann beim gemeinsamen Studium in Harvard kennengelernt hatte und ihm dann in seine damals noch koloniale Heimat gefolgt war, wo er 1969 als Anhänger der Befreiungsbewegung einem Attentat zum Opfer fiel. Inmitten der ständigen Bürgerkriegssituation und angesichts einer katastrophalen Trockenheit, deren Folgen wegen des fast totalen Ausfalles der Transportwege jeweils kaum rasch genug bekämpft werden können, unentwegt für die Prinzipien des Roten Kreuzes einzutreten, opferbereite und kompetente Mitarbeiter für die optimale Verwendung der Auslandsspenden heranzubilden und den vielerorts noch embryonalen öffentlichen Gesundheitsdienst durch rudimentär ausgebildete und ausgerüstete Freiwillige zu verstärken oder gar zu ersetzen und sich dabei in den Strukturen eines totalitären Staates einen minimalen Handlungsspielraum zu bewahren, ist eine Leistung, deren Ausmass man nur erahnen kann.

Bewunderungswürdig auch eine andere Gesprächspartnerin vom libanesischen Roten Kreuz, deren «secouristes» als einzige Jungmänner nicht mit Panzerweste und Kalaschnikow in ständig wechselnden Fronten und auf Befehl unbekannter Hintermänner aufeinander losgehen, sondern dank Rotkreuzbluse und Tragbahre von fast allen Parteien anerkannt aber um den Preis eines hohen Blutzolles sich überall und immer um Hilfe bemühen. «Man darf nie aufhören, zu hoffen», ist der Grundsatz dieser Rotkreuzfrau, deren Heimat einst als «Schweiz des Nahen Ostens» galt, bis sie zwischen den Interessenssphären der umliegenden Mächte und deren Drahtziehern zermalmt wurde.

Bereichernde menschliche Kontakte dieser Art kompensierten auch in Rio wieder jene Enttäuschungen, die sich aus den Auswüchsen persönlichen Ehrgeizes, nationaler Prestigebedürfnisse und lauten Einbrüchen der grossen Politik in die Wahlgeschäfte manchmal zu beinahe deprimierenden negativen Höhepunkten verdichteten. Sie sollen uns auch in Zukunft Veranlassung sein, auch bei diesen Tagungen entschieden für unsere Grundsätze einzutreten. □

Gemeinsame Mission IKRK/Liga in Sri Lanka

Ein Zeichen setzen

Die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) haben der Regierung von Sri Lanka ein koordiniertes Hilfsprogramm für die vom Tamilenkonflikt betroffene Bevölkerung vorgeschlagen. «Actio» befragte Hubert Bucher, Generalsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes und gleichzeitig stellvertretender Generalsekretär der Liga, über diese gemeinsame Mission.

Interview: Nelly Haldi

«Actio»: Herr Bucher, Sie weilten vom vergangenen 25. bis 31. Oktober in Ihrer Eigenschaft als stellvertretender Generalsekretär der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften zusammen mit dem Direktor für operationelle Einsätze des IKRK, André Pasquier, in Colombo. Welche Vorschläge haben Sie den srilankischen Behörden unterbreitet?

Hubert Bucher: Wir hatten zunächst einmal die Absicht, die Bedürfnisse kennenzulernen. Konkret vorgeschlagen haben wir die Entsendung einer medizinischen Equipe des IKRK nach Jaffna zur Unterstützung des dortigen Spitals, die Einrichtung je eines Orthopädiezentrums in Jaffna und Trincomalee, wo es sehr viele Amputierte gibt, um die sich niemand kümmert, sowie von Physiotherapiezentren im Norden und Osten von Sri Lanka. Die Liga ist weiter bereit, für die Flüchtlinge innerhalb des Landes Geld und Hilfsgüter zur Verfügung zu stellen.

Welches waren Ihre Gesprächspartner, und wie ha-

Unter kriegerischen Auseinandersetzungen leidet immer auch die Zivilbevölkerung: Tamilische Frauen stehen im Sommer 1987 bei Jaffna für Mehl und Reis an, die von der indischen Regierung geliefert wurden, nachdem die Kämpfe zwischen separatistischen Tamilen und Regierungstruppen zu Versorgungsschwierigkeiten und Hungersnot geführt haben. *(Bild: Keystone)*

ben sie diese Vorschläge aufgenommen?

Unser wichtigster Gesprächspartner war naturgemäss der Präsident der nationalen Rotkreuzgesellschaft. Ausserdem haben wir mit höheren Vertretern des Aussen-, des Verteidigungs-, des Gesundheits- und des Spitalministeriums gesprochen sowie des für die Rückführung und Wiederansiedlung von Flüchtlingen im Landesinnern zuständigen Rehabilitationsministeriums. Wir wurden überall sehr freundlich empfangen, kamen aber über unverbindliche Gespräche kaum hinaus. Wir hatten den Eindruck, dass sich die Tätigkeit fast ausschliesslich auf das Verteidigungsministerium konzentriert. Leider kam kein Treffen mit dem Hochkommissar der indischen Regierung in Colombo zustande, bei dem viele Fäden zusammenlaufen.

Heisst das, dass Sie praktisch unverrichteter Dinge wieder abreisen mussten?

Man darf sich keine Illusionen machen: Die srilankische Regierung hat nicht auf unsere Mission gewartet. Sie hat dringendere Probleme und denkt in anderen Zeiträumen. Unser Besuch hat uns deutlich gezeigt, welchen Beschränkungen eine Regierung unterworfen ist, die mit einer anderen Macht ein sogenanntes Friedensabkommen abgeschlossen hat, die fremde Truppen auf ihrem Staatsgebiet dulden und die sich mit separatistischen Aktivitäten und Terroranschlägen auseinandersetzen muss.

In diesem Sinne sehe ich unsere Mission eher als Investition und erwarte keine sofortigen Resultate. Es ging vor allem darum, die Internationale Rotkreuzbewegung und ihre Mission in Erinnerung zu rufen und mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass das IKRK in einer solchen Situation – immer mit der Zustimmung der Regierung – eine aktive Rolle spielen muss.

Mitte Dezember ist durch die Mission der srilankischen Regierung in Genf die Antwort eingetroffen, dass die Behörden in Colombo unserem Vorhaben grundsätzlich grünes Licht geben – allerdings unter Vorbehalt der Sicherheitssituation. Die Regierung fühlt sich für die Sicherheit der ausländischen Delegationen verantwortlich, und gerade auf der Halbinsel Jaffna muss die Kommunikation wegen der vielen von den militanten Tamilen unregistriert verlegten Minen ausserordentlich gefährlich sein. Wir selbst durften weder in den Norden noch in den Osten des Landes reisen.

Wie stark ist die nationale Rotkreuzgesellschaft in Sri Lanka? Welche Rolle spielt sie?

Ihre Tätigkeit ist vor allem auf Colombo konzentriert. Mit dem norwegischen Roten Kreuz wurde ein bilateraler Vertrag für ein Häuserbauprojekt in der Zentral- und Ostregion abgeschlossen, und die Liga hat Mittel für ein Zusatzernährungsprogramm für Flüchtlinge im Landesinnern zur Verfügung gestellt. Es war uns allerdings nicht möglich zu überprüfen, wie es durchgeführt wird.

In Jaffna gibt es eine Rotkreuz-Sektion, die im Gegensatz zum eher singhalesisch ausgerichteten Roten Kreuz in Colombo tamilenfreundlich ist, was zu gewissen Spannungen führt. Im übrigen ist in Jaffna das indische Rote Kreuz sehr aktiv, es unterhält im Norden 30 medizinische Teams. Die Liga ist aber über die Aktivität des indischen Roten Kreuzes nicht im Detail informiert, und das Rote Kreuz in Colombo ist vielfach nicht in der Lage, mit seiner Sektion in Jaffna Kontakt aufzunehmen. Das zeigt, wie heikel – auch für uns – die Situation ist.

Es ist seit langer Zeit das erstemal, dass die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und das IKRK gemeinsam eine Mission unternehmen. Wer hat die Initiative dazu ergriffen?

Es hat sich so ergeben. Am Ursprung stand wohl das Bestreben des IKRK, einen Fehler nicht zu wiederholen, den es Anfang der achtziger Jahre gemacht hat. Es entsandte damals ohne Einwilligung der Regierung in Colombo eine Delegation nach Sri Lanka, die dann ausgewiesen wurde. Im Gegensatz zur Liga darf das IKRK – das für Situationen mit bewaffneten Konflikten zuständig ist – in einem Land ja nur mit der Zustimmung der Behörden aktiv werden. In einem Fall wie in Sri Lanka ist es wichtig, dass die beiden Organisationen absprechen, wer was tut, und ihre Tätigkeit aufeinander abstimmen, um zu vermeiden, dass sie gegeneinander ausgespielt werden. Deshalb die gemeinsame Mission.

Weshalb finden solche gemeinsamen Unternehmungen nicht öfter statt?

Das IKRK und die Liga haben sich in den letzten Jahren etwas auseinandergelebt. Das ist sehr bedauerlich, gibt es doch viele Punkte, über die man miteinander sprechen müsste. So überdecken sich in immer mehr Ländern Naturkatastrophen und bewaffnete Konflikte, als Beispiel seien nur Äthiopien, Mozambique und Angola erwähnt.

Die Mission in Sri Lanka sollte also auch ein Zeichen setzen?

Sie wollte IKRK und Liga zeigen, dass es möglich ist, gemeinsame Probleme nicht nur in Genf, sondern auch im Feld gemeinsam anzugehen. Das war früher möglich und sollte auch heute wieder möglich sein. Beide Seiten müssen die Zusammenarbeit aktiv suchen. Es genügt nicht, von der gemeinsamen Bewegung und der Rotkreuzfamilie zu reden, man muss auf den verschiedenen Ebenen – Länder, Operationen und Leitung – konkret aufeinander eingehen. □